

tia als „Heimat“ festhält. Zum Raum gehört auch die das Ich umgebende, ihm zugehörige Dingwelt, sein „entourage matériel“, das ihm als Stütze und Träger seines Selbst angehört. Auch diese Dingwelt – Geräte, Möbel, Räume, ihre spezifische Anordnung, die „uns ein Bild von Permanenz und Stabilität bieten“ (1985 b, 130)²⁰ – ist sozial geprägt: ihr Wert, ihr Preis, ihre status-symbolische Bedeutung sind soziale Fakten (Appadurai 1986). Diese Tendenz zur Lokalisierung gilt für jegliche Art von Gemeinschaften. Jede Gruppe, die sich als solche konsolidieren will, ist bestrebt, sich Orte zu schaffen und zu sichern, die nicht nur Schauplätze ihrer Interaktionsformen abgeben, sondern Symbole ihrer Identität und Anhaltspunkte ihrer Erinnerung. Das Gedächtnis braucht Orte, tendiert zur Verräumlichung.²¹ Halbwachs

c) Rekonstruktivität

Mit der Gruppenbezogenheit hängt ein weiteres Merkmal des Kollektivgedächtnisses engstens zusammen: seine Rekonstruktivität. Damit ist gemeint, daß sich in keinem Gedächtnis die Vergangenheit als solche zu bewahren vermag, sondern daß nur das von ihr bleibt, „was die Gesellschaft in jeder Epoche mit ihrem jeweiligen Bezugsrahmen rekonstruieren kann“ (1985 a, 390). Es gibt, mit den Worten des Philosophen H. Blumenberg, „keine reinen Fakten der Erinnerung“.

Nichts zeigt eindrucksvoller die Originalität und Vielseitigkeit des Halbwachsschen Denkens als die Tatsache, daß er als Philosoph und Soziologe diese These an einem so entlegenen Material wie der Geschichte der heiligen Stätten des Christentums in Palästina demonstriert. Die christliche Topographie ist eine reine Fiktion. Die heiligen Stätten kommemorieren nicht durch Zeitzeugen gesicherte Fakten, sondern Glaubensideen, die in ihnen „nachträglich“ Wurzeln schlagen (1941, 157). Das authentische, auf lebendigem Umgang beruhende Kollektivgedächtnis der Jüngergemeinschaft, heute würden wir sagen: der Jesus-Bewegung (G. Theißen 1977), als einer „communauté affective“, hat sich in der typischen Selektivität der affektiven Betroffenheit auf die Logien, die Parabeln, Aussprüche und Lehrsätze des Meisters beschränkt. Die biographische Elaboration des

Das Gedächtnis verfährt also rekonstruktiv. Die Vergangenheit vermag sich in ihm nicht als solche zu bewahren. Sie wird fortwährend von den sich wandelnden Bezugsrahmen der fortschreitenden Gegenwart her reorganisiert. Auch das Neue kann immer nur in der Form rekonstruierter Vergangenheit auftreten. Traditionen sind nur gegen Traditionen, Vergangenheit nur gegen Vergangenheit austauschbar (1985 a, 385). Die Gesellschaft übernimmt nicht neue Ideen und setzt diese an die Stelle ihrer Vergangenheit, sondern sie übernimmt die Vergangenheit anderer als der bisher bestimmenden Gruppen. „Es gibt in diesem Sinne keine soziale Idee, die nicht zugleich die Erinnerung der Gesellschaft wäre“ (1985 a, 389). Das kollektive Gedächtnis operiert daher in beiden Richtungen: zurück und nach vorne. Das Gedächtnis rekonstruiert nicht nur die Vergangenheit, es organisiert auch die Erfahrung der Gegenwart und Zukunft. Es wäre also unsinnig, dem „Prinzip Erinnerung“ ein „Prinzip Hoffnung“ entgegenzusetzen: beide bedingen sich gegenseitig, sind eines ohne das andere nicht denkbar (D. Ritschl 1967).